

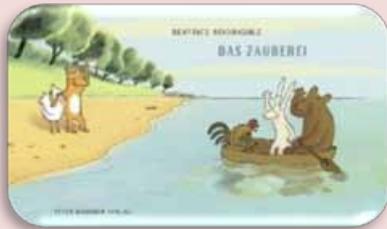
# Das besondere Bilderbuch VII

ééééé



Alliteratus empfiehlt ...

Frühjahr 2012



**Béatrice Rodriguez: Das Zauberei. Peter Hammer 2011 •  
24 Seiten • 9,90 • ab 3**

Ein Bilderbuch im wahrsten Sinne des Wortes, denn hier fällt kein einziges Wort und man muss sich die Geschichte aus den Bildern erschließen. Das fällt nicht schwer, denn die Bilder sind sehr kindgerecht und gut erkennbar, und schnell lernen Kinder, aus Gestik und Mimik und den knappen Details drum herum zu lesen. Es beginnt mit einem fröhlich hellen Bild: Vor einem Baumwurzelhaus stehen Arm in Arm Fuchs und Henne und winken dem Boot ade, auf dem Bär und Kaninchen fröhlich zurückwinkend sitzen, zusammen mit einem schlecht gelaunten Hahn. Wer die Geschichte vom Hühnerdieb gelesen und angeschaut hat, weiß, dass der Fuchs da die Henne entführt hat und die sich entschloss, bei ihm zu bleiben.

Wütend ist der Hahn, dass seine Partnerin einen anderen vorgezogen hat, und kaum entfernt sich das Boot, wird die Stimmung (und die Bilder) düster. Gewaltige Wellen bedrohen das Boot, die Insel, auf der sie stranden, ist karg und voller runder Feldbrocken (die sich schnell als Schildkrötenpanzer entpuppen), das Skelett eines ungeheuer großen Tieres liegt in einer Höhle und in dieser Höhle leuchtet ein grünliches Ei. Neugierig spielt der Hahn damit herum und beschließt, es mitzunehmen, über Stock und Stein und Berg und Tal, durch Wiese und Wälder, durch Hell und Dunkel geht die Reise der Drei weiter – und mit wie viel Fantasie ist diese Welt ausgestaltet! Allein die großen Pilze, überdimensional, bilden die Wälder, sind andernorts mit ihren Köpfen leuchtende Laternen und dienen umgekippt als Boot. Große Glühwürmchen leuchten den Weg in der Nacht, und Fledermäuse transportieren Kaninchen und Bär sicher über das Wasser.

Je weiter die Reise geht, desto freundlicher werden die Bilder, desto besser wird die Laune des Hahns, und endlich, endlich kommen sie zu ihrer Siedlung. Da macht es knacks – und aus dem Ei schlüpft ein kleiner geflügelter Drache, der sich dem Hahn in die Arme wirft. Was für ein Stolz! Endlich hat er wieder etwas Eigenes zum Liebhaben – und welche Idylle: Während die Alten im Liegestuhl sitzen und von den Hühnern liebevoll mit Tee umsorgt werden, spielen die Küken mit dem Dinobaby...

Eine Geschichte, die man bald Kinder selbst „vorlesen“ lassen kann, voller Rasanzen und Turbulenzen erzählt, mit witzigen Episoden und doch emotional tief. Ein Plädoyer auch, wie schon Band 1, dass es Freundschaft und Liebe auch über die Grenzen hinweg gibt, unabhängig vom Aussehen oder von der Nationalität.

Sehr schön in Bilder umgesetzt – jedes Wort wäre hier überflüssig. (astrid van nahl)

Und die Fortsetzung (das Happy End) ist mittlerweile auch erschienen, in genau derselben Aufmachung – ein Bilderbuch ohne Worte:

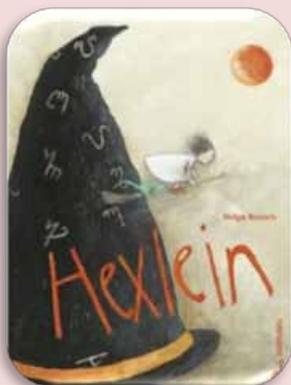


**Béatrice Rodriquez: Das Hühnerglück. Peter Hammer  
2012 • 24 Seiten • 9,90 • ab 3**

Eine höchst dramatische Geschichte! Dabei beginnt sie wieder ganz harmlos. Fuchs öffnet den Kühlschrank – gähnende Leere. Kein Problem. Huhn übergibt ihm das Ei, das es liebevoll bebrütet, und macht sich auf mit der Angel, einen Fisch zu besorgen. Es dauert nicht lange, da beißt ein kugelrunder Fisch an, der ein leckeres Essen verspricht, aber oh Schreck, da naht ein Adler und krallt sich den Fisch und fliegt damit weg,. Nur, dass an dem Fisch eben noch die Angel hängt und an der Angel Huhn, das nicht daran denkt loszulassen. Nein, das Huhn ist kein geeignetes Fressen für die hungrigen Kleinvögel im Nest und flugs haben sie Huhn samt Angel und Kugelfisch aus dem Nest befördert, mitten in die See.

Und dort lauert ein Wesen, ein unheimlich großer, langer Fisch oder vielleicht auch das Ungeheuer von Loch Ness, das Huhn bedroht und gerne fressen möchte. Aber das Glück ist Huhn hold, die Angel wickelt sich dem Ungeheuer um das Maul, Huhn ist gerettet, das Ungeheuer bedeutet Nahrung und das sogar am heimatischen Strand... Froh und schnell eilt es nach Hause – und da die neue Katastrophe: Das sorgsam bebrütete Ei liegt zerbrochen auf dem Tisch, vor dem Kaminfeuer sitzt, von hinten sichtbar, gemütlich (und satt?) der Fuchs... Huhn greift zur Pfanne, um ihm eins überzubraten, aber da ...

Ein wunderbares Bilderbuch, das für seine Botschaft auch diesmal ohne Worte auskommt und dennoch eindringlich und tief von Freundschaft und Vertrauen erzählt. Großartig! (astrid van nahl)



**Helga Bansch: Hexlein. Juno Brunen 2011 • 32 Seiten • 13,90 • ab 5**

*Löwenzähnen, Küchenschell, Rübenkraut, gefleckt und hell, Pfefferminze, Seidelbast, immer langsam, keine Hast. Katzenäuglein, Ehrenpreis, Löwenmaul rot, gelb und weiß, Pestwurz, Tausendguldenkraut, heute wird ein Saft gebraut, Augentrost und Teufelskralle, ach, wir Hexen lieben alle...*

Ja, einfach ist es nicht, so ein Hexendasein, denn die jungen Hexen müssen ja all die schwierigen Aufgaben erst lernen, Aufgaben wie zaubern und verwandeln, sich mit Katzen unterhalten und auf dem Besen reiten ... und all die vielen Zaubertänze erst ...kein Wunder also, dass Hexlein zwischendurch ganz schön erschöpft ist und auch schon mal den Mut verliert und gern liebevoll in den Arm genommen und getröstet wird.

Ein wunderbares Bilderbuch aus einer Hand, der Text (bis auf wenige Zaubersprüche in Prosa gehalten) korrespondiert mit den Bildern, beide zeigen eine ungeahnte Rasananz, die Bewegung in Wort und Bild eingefangen. Dabei erzählen die immer doppelseitigen Illustrationen die gleiche Geschichte, gehen aber in unzähligen Details noch weit darüber hinaus. Das gilt auch für die fantasie reich dargestellte Welt mit vielen verfremdenden und befremdlichen Details, etwa die drei Katzen, vornehmen, aber durchsichtigen Herren in langen Mänteln gleich; anderes ist witzig, erfordert aber ein genaues Hinsehen, so der Frosch im Wasserglas, der dort auf seinem Laptop schreibt (den Wetterbericht?).

Wild sind die Hexen, ungestüm und zügellos, exotisch-fremd mit ihren langen wehenden Haaren und der Hakennase, auf dem Besen reitend durch Nacht und Wind – aber Helga Bansch gelingt es, diese Gestalten nie beängstigend darzustellen, nie böse oder lieblos. Im Gegenteil, sie sind für das kleine Hexenkind da, umsorgen es, trösten es, wenn es trost- und kuschelbedürftig ist.

Am Ende noch ein hübscher Clou: Fast sieht es so aus, als wäre das ganze Abenteuer nur ein Traum gewesen, denn Hexlein wacht in seinem Bett auf – auch das nimmt Kindern die Angst. Es war ja nur ein Traum. Schön! (astrid van nahl)



**Heinz Janisch & Linda Wolfspruber: Wo hört das Meer auf?**  
 Dom 2011 • 32 Seiten • 14,90 • ab 6

Vielleicht ist ja auch dieses Bilderbuch eher ein Bilderbuch für Erwachsene. Es ist ein sehr philosophisches Buch, das sich an kindlichen Fragen orientiert, auf die man so oft keine Antworten weiß, große und schwierige Fragen, die auch hier naturgemäß ohne Antworten bleiben müssen.

Jede Aufschlagseite bringt in riesigen Lettern das unauffällig graue Wort SCHAU!, fast eher gemalt als geschrieben. Und dann das, was man normalerweise gar nicht sieht oder besser: beachtet. *SCHAU! Wie die Nacht leuchtet!* oder: *SCHAU! Wie die Schatten im Licht tanzen!* oder: *SCHAU! Wie groß der Tod ist!* Dinge, die man trotz des SCHAU! oft gar nicht sieht oder hört, sondern nur fühlt.

Beherrscht wird die Seite von den Bildern, die randlos alles bedecken. Surrille Bilder mit grotesk-surrealistischen Details, wie sie einem im Traum begegnen könnten, ohne Logik, Mädchen mit Katzenkörpern, Wesen mit einem Windrad auf dem Kopf, Augen unter einem Hut, Häuser an Schnüren wie ein Mobile im Wind. Es sind sanfte Farben, pastellartig, Grau und Graublau, Graugrün und andeutungsweise Gelb, Rosa, nur bisweilen ein gedämpftes Orange, für eine untergehende Sonne und den Felsen, den sie anstrahlt. Bilder ohne natürliche Perspektive, verschwommen, verwoben, auch das wie im Traum, undeutlich, eher das Gefühl ansprechend als das Auge. Manche Bilder wirken sehr abstrakt, teils unheimlich, wie der Tod, ein flatternd umhülltes Skelett mit schwarzen Höhlen, wo die Augen sein sollten, wie er mit seinen knöchigen Fingern einen Blumentopf mit einer einzigen Tulpe darin entreißt (?).

Hintergründe sind meist nur angedeutet, mit ebenso farblos erscheinenden Strichen, die dennoch Sinn ergeben, je länger man sie auf sich wirken lässt.

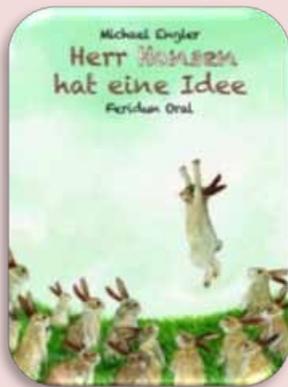
Und in diesen Zeichnungen steht dann die zum SCHAU! formulierte Frage:

*Schau! Wie groß der Tod ist! Und – wer ist größer als der Tod?*

*Schau! Wie die Sonne alles wärmt! Und – wer wärmt die Sonne?*

*Schau! Wie die Nacht leuchtet! Und – wie bringen wir den Tag zum Leuchten?*

Ein Bilderbuch, das Staunen und Neugier weckt, das Kindern vor Augen führt, dass es Fragen gibt, auf die auch Erwachsene keine Antwort haben, das ihnen aber auch die Ahnung einer neuen Dimension ihres Daseins vermitteln kann. (astrid van nahl)



**Michael Enpler & Feridun Oral: Herr Hansen hat eine Idee.**  
 minedition 2011 • 32 Seiten • 9,95 • ab 4

*Sein Herz pochte schnell, sein Atem pfiff laut. „Warum tust du das?“, rief er nach draußen. „Warum machst du mir bloß so eine Angst?“ „Weil das schon immer so war“, bellte der Hund. „Der Starke jagt den Schwachen, so ist das im Leben. Für Angsthasen ist auf der Wiese kein Platz.“*

Muss das wirklich so sein? Offenbar schon, denn der Hund jagt Herrn Hansen mit seinem ängstlichen Hasenherz. Auch Kinder, die nicht lesen können, brauchen angesichts der wunderbaren Bilder von Feridun Oral keine Erklärung: Grimmig hechelnd steht der Hund bedrohlich vor dem kleinen Hasen, der, eine Pfote auf sein Hasenherz gepresst, sich bang an eine Wand seiner Höhle drückt. Dabei hat er gar nichts getan und sein Leben könnte herrlich sein in der schönen Natur. Wäre da nicht der Hund, der seinem Trieb folgt und Hasen jagt. Und weil eben für die Schwachen kein Platz ist in der Welt – eine schöne und schon für die Jüngsten verstehbare Parabel, sind doch auch sie immer die Schwachen.

Herr Hansen weiß, er muss etwas tun, wenn er sein Leben lang nicht dieser Angst ausgesetzt sein will, und er versucht es damit, stark zu sein und den Hund zu erschrecken – aber er bleibt nur ein ängstlicher kleiner Hase, bald wieder auf der Flucht. Und da, in der Höhle, fällt es ihm ein, und er beruft eine Hasenzusammenkunft ein und demonstriert ihnen seine Idee: In der Gemeinschaft werden sie stark sein, auch wenn jeder Einzelne Angst hat und schwach ist und verzagt. Und nun verkehren sich die Verhältnisse: Hunderte Hasen bilden eine Hasenpyramide, auf die Herr Hansen den Hund zutreibt, Hunderte Hasen, die in der Gruppe stark sind und den Hund bald das Fürchten lehren ...

Die Geschichte ist liebevoll und einfühlsam in Bilder umgesetzt, die sich ganz minimalistisch auf das Wesentlichste beschränken; hier leben die „Personen“ von bloßer Gestik und Mimik, sodass man das kleine Hasenherz förmlich klopfen hört und den schnellen Atem spürt. Hund und Hasen

reden und denken und fühlen wie Menschen, sind aber ganz im Tierreich angesiedelt, nicht vermenschlicht etwa mit Kleidung oder aufrechtem Gang oder Ähnlichem.

Ein starkes Bilderbuch mit einer starken Botschaft und Moral: Gewalt bricht man durch Aufbegehren. Dann sind manchmal auch die Schwächeren die Starken. Und nicht alles, was schon immer so war, muss auch für alle Ewigkeit so bleiben.

Preisverdächtig! (astrid van nahl)



**Diana Amft & Martina Matos: Die kleine Spinne Widerlich.**  
Baumhaus 2011 • 32 Seiten • 12,99 • ab 4

Die kleine Spinne Widerlich ist traurig: Sie sitzt in ihrem ersten selbst gebauten Netz und fragt sich, warum die Menschen keine Spinnen mögen. Also macht sie sich auf den Weg und fragt ihre Verwandten. Sie erhält viele Antworten, aber erst ihre eigene stellt sie (halbwegs) zufrieden.

Kinder und auch viele Erwachsene haben Angst vor Spinnen. Auch die Autorin hatte sie als Kind; um sie zu verlieren, griff sie zu einem kleinen Trick, den sie auch in ihrer kleinen Geschichte anwendet und diese danach gestaltet: Sie lässt die Spinne eine Familie haben mit vielen sympathischen und etwas exzentrischen Mitgliedern. Diese Vorstellung erleichtert es den Kindern, Spinnen als nicht mehr so schrecklich, vielleicht sogar am Ende als sehr nett zu empfinden.

Auffällig ist die Qualität der Antworten, die die kleine Spinne erhält. Es beginnt mit einem Hinweis auf die für Spinnen elegante Art, auf acht Beinen zu gehen (unverständlich für Menschen und ganz das Gegenteil), über den über die Schönheit der Netze bis zu der Antwort der Oma, dass die Menschen Spinnen doch mögen, es aber nicht zeigen. Hinzu kommt die selbst gefundene Antwort der kleinen Spinne, dass man nur Angst hat, wenn man etwas oder jemanden nicht kennt. Dank dieser Geschichte lernen Kinder nicht nur, ihre Angst abzulegen, sondern darüber auch hinaus, dass man zunächst genauer hinschauen soll. Dies wird teilweise auch durch die Namen erreicht; der Name der kleinen Spinne, Widerlich, ist zunächst negativ besetzt, er verliert aber seinen Schrecken im Laufe der Geschichte. Der Name der Tante Igitte wirkt dann nicht mehr unsympathisch, da er von einem Jungen sehr lieb ausgesprochen wird.

Bezaubernd und liebevoll gestaltet sind die Illustrationen. Die Spinnen sind sympathische Wesen mit großen Köpfen (Kindchenschema) und zwei großen Kulleraugen, in denen sich die kleinen Leser durchaus wiederfinden und -erkennen. Da fallen die acht, sehr dünn gezeichneten Beine nicht weiter auf, können also auch keine Abscheu wecken.

Hinzu kommt die Umgebung, in der die Spinnen leben: viel Landschaft, helles Licht und weiche Farben. Liebevolle, manchmal lustige Details beleben, beispielsweise ein Blatt als Ruderboot oder ein kleiner Holzspielzug. Auch diese tragen dazu bei, dass Kinder von einer möglichen Angst vor Spinnen und ihrer Umgebung abgelenkt werden können.

“Die kleine Spinne Widerlich” ist nicht nur ein schön aufgemachtes Bilderbuch, sondern auch durchaus auch in zweierlei Hinsicht lehrreich, weil es einerseits die Augen öffnet für die Schönheit von Spinnen, bzw. Angst vor Spinnen nehmen kann, und andererseits weil es zeigt, dass Äußerlichkeiten nicht den wahren Charakter zeigen, bzw. dass Unwissen Angst erzeugt. (elmar broecker)



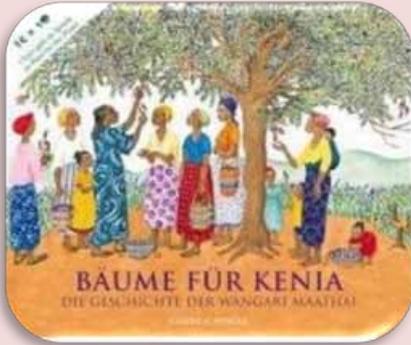
**Tom Lichtenheld: Die kleine Wolke Cloudette. Baumhaus 2011 • 48 Seiten • 12,99 • ab 4**

Am Himmel steht eine kleine Wolke. Sie ist zufrieden und glücklich, weil ihre geringe Größe auch Vorteile hat: Sie erhält von den großen Wolken nette Namen, kann sich in kleinste Lücken zwängen und dergleichen mehr. Doch als sie eines Tages sieht, wie die großen Wolken etwas sehr Wichtiges machen, erwächst in ihr der Wunsch, auch etwas Großes und Wichtiges zu tun. Also zieht sie umher und fragt alle, ob sie Arbeit für sie haben. Vergebens. Eines Tages aber kann sie zeigen, was sie kann.

Zunächst fallen die sehr schönen, liebevollen Bilder mit ihren freundlichen, hellen Farben auf. Sie enthalten so manche witzige Details, die zum Schmunzeln anregen und eine nette Bereicherung der Bilder sind. Sehr gut gelingt es Lichtenheld, die Gefühle der kleinen Wolke mit wenigen Strichen zum Ausdruck zu bringen, die Enttäuschung bei der vergeblichen Suche, ihre Anstrengung beim Aufplustern und ihre Zufriedenheit nach getaner Arbeit. Als Betrachter kann man so die kleine Wolke gut verstehen und fühlt mit ihr mit. Auf diese Weise lernen und erfahren die kleinen Leser, wie man, selbst wenn man klein ist, über sich hinauswachsen kann wie die kleine Wolke. Schön ist ferner, dass alle „Großen“ der kleinen Wolke Mut machen und ihr zureden (Erwachsene, die mit den Kindern das Bilderbuch betrachten und lesen, können sich dies zum Vorbild nehmen). Auch dass die kleine Wolke in unbekanntes Gebiet verschlagen wird, wo sie niemanden kennt, und dort nach kleinen Anfangsschwierigkeiten neue Freunde findet, ist für Kinder lehrreich. Dadurch, dass die kleine Wolke nicht mutlos wird, wird ein schönes Vorbild geboten.

Da die Geschichte hauptsächlich über die Bilder erzählt wird, ist der Text sehr knapp. Kurze Sätze herrschen, entsprechend der Altersgruppe, daher vor. Der Inhalt kann von den Kindern rasch erfasst und behalten werden, so dass sie nach einigen wenigen Malen kaum noch einen Erwachsenen zum Vorlesen benötigen, sondern selbst zu Buch greifen und die Bilder selbst lesen können – und immer wieder von Neuem Freude beim Betrachten haben und lernen.

Ein wundervolles Buch über Kleinsein und Über-Sich-Hinauswachsen. (elmar broecker)



**Claire A. Nivola: Bäume für Kenia. Die Geschichte der Wangari Maathai. Freies Geistesleben 2012 • 32 Seiten • 15,90 • ab 5**

Gleich vorweg: Dieses Bilderbuch ist kein einfaches Bilderbuch mit einer simplen Geschichte. Das Bilderbuch handelt von der afrikanischen Friedensnobelpreisträgerin Wangari Maathai, die es verstanden hat, die Frauen ihres Landes Kenia dazu zu bewegen, in ihrem kahl geschlagenen Land wieder Bäume anzupflanzen und damit den vertrockneten Boden wieder fruchtbar zu machen. „Green Belt Movement“, Grüngürtel-Bewegung nannte sie ihr Bestreben, das vertrocknete Land wieder grün zu machen. Sie selbst wurde in Kenia „Mama Miti“, Mutter der Bäume genannt.

Claire A. Nivola hat es zugleich verstanden, dieses Bestreben der Wangari Maathai in Bilder umzusetzen. In ihren Bildern verwandelt sich nach und nach eine steppenartige Landschaft immer mehr in ein Land mit Bäumen. Es wird in den Bildern gezeigt, wie Wangari Maathai den Frauen Kenias erklärt, was zu tun sei. Sie lässt Samen sammeln und Aufzuchtbeete anlegen und unterrichtet in Schulungskursen jeden, der mithelfen möchte, aus ihrem Land Kenia wieder ein Land zu machen, in dem die Menschen wie früher nach ihrer Art leben können.

Der Text lässt erkennen, mit welchen Anfangsschwierigkeiten dieses Unternehmen der Aufforstung eines Landes verbunden war. Der meist kurze Text zu den einzelnen Bildern ist kindgerecht und auch für kleinere Kinder verständlich, verständlich auch in der Problematik, die mit dem Abholzen der Wälder verbunden war. Desto mehr werden kleine Leser es begrüßen, wenn Wangari Maathai und die Frauen Kenias sich daran begeben haben, in ihrem Land wieder Bäume zu pflanzen und so mitzuhelfen, für sich und ihre Kinder eine heile Umwelt zu schaffen.

In einer „Nachbemerkung der Autorin“ am Schluss des Bilderbuches berichtet Claire A. Nivola über das Leben von Wangari Maathai und wie es ihr gelang, alle Schwierigkeiten zu überwinden. Sie erhielt für dieses Bemühen den Friedensnobelpreis.

Von einem neunjährigen Jungen kam zu diesem Vorhaben Unterstützung, indem er den Anstoß gab, die Schülerinitiative „Plant-for-the Planet“ zu gründen. Der Verlag stiftet vom Verkaufspreis des Bilderbuches 1 Euro als Spende für dieses Werk. (rudolf van nahl)



**Franz Fühmann & Inge Friebe: Vom Moritz, der kein Schmutzkind mehr sein wollte. Hinstorff 2012 • 48 Seiten • ab 5**

Die im Hinstorff Verlag und auch im damaligen Kinderbuchverlag erschienenen Bücher von Franz Fühmann haben in zahllosen Exemplaren ihre Leser gefunden und werden immer wieder neu aufgelegt. So auch das Buch von dem kleinen Jungen Moritz (Original 1959), der sich in einer märchenhaften Geschichte von einem „Schmutzkind“ in einen „wunderschönen sauberen Jungen“ verwandelt.

Es sind Kinder der Jetztzeit, die in dieser Geschichte eine Rolle spielen. Das märchenhafte „Es war einmal“ verlegt Franz Fühmann in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts, mit Kinderheim und Jungpionieren im Bereich der DDR, in dem der Autor und die Kinder der märchenhaften Erzählung leben. Das wird realistisch erzählt, ohne das System der DDR zu loben oder zu tadeln.

In diesem Land taucht eines Tages ein König auf. Der König, von der Krone bis zu den Schuhen in Gold, ist ein Fossil aus einer längst vergangenen Zeit, die Fantasiefigur eines Herrschers, den die Kinder des gelb-violetten Kinderheims nur noch aus Märchen kennen. Es zeigt sich, dass dieser König Sorgen hat: Seine kleine Tochter ist verwunschen, doch mit dem Dornröschen-König will dieser König nicht verwechselt werden.

Moritz, das Schmutzkind, ist die Hauptfigur der Geschichte, schmutzilig sehr zum Ärger seiner Spielgefährten und der Heimleiterin. Moritz macht sich auf, die Prinzessin zu erlösen. Doch das geht nicht ohne märchenhafte Abenteuer ab und nicht ohne dass sich Moritz endlich wäscht...

Die Wirklichkeit und das Märchenhafte sind für die Kinder aus dem Kinderheim gleichermaßen Realität, was in den zauberhaften Bildern von Inge Friebe zum Ausdruck kommt. Realistisch und doch fantasievoll versponnen bringen diese Bilder das optisch vor Augen, was Franz Fühmann im Text erzählt, wobei je nach Bedeutungsgrad des Geschilderten farbige und schwarzweiß Bilder abwechseln.

Es ist bei Franz Fühmann erkennbar, dass er den Kinderalltag in der DDR mit in seine Geschichte hinein nimmt, als Teil des regulären Lebens mit seinen für Kinder auch schönen Seiten. Es ist so ein Kinderbuch entstanden, das man gern liest und auch gern vorliest, wobei sich Text und Bilder ergänzen und für Kinder Märchen und Wirklichkeit zu einer Einheit verschmelzen. (rudolf van nahl)



**Marc Limoni & Markus Zöller: Cristella, die Eisprinzessin. Ravensburger 2011 • 32 Seiten • 13,99 • ab 5**

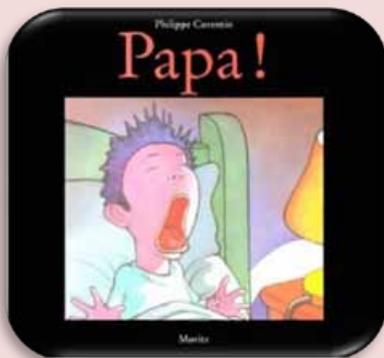
Das Bilderbuch von einem Eiskristall, der nie verloren gehen darf, weil die Menschen in Eisland sonst nicht überleben können. Deshalb trägt Cristella, die Eisprinzessin, diesen Kristall auch fest um den Hals. Aber eines Tages, als sie mit Blu, ihrem Schneehund, herumtobt und eine Herde von Schneepoyns sieht, stürzt Cristella in eine Eisspalte. Zwar kann Blu sie retten, doch zu Hause angekommen, sieht sie zu ihrem Entsetzen, dass der Kristall fehlt. Und bald beginnt das Eis überall zu schmelzen...

Für ein Bilderbuch hat die Geschichte ungewöhnlich viel Text; mit Vorlesen und Betrachten vergehen sicherlich 15 bis 20 Minuten, daher haben wir die Altersgrenze dieser märchenhaft fantasievollen Erzählung auf 5 angehoben. Der Reiz des Bilderbuches liegt ganz sicher in den Bildern, die mit vielen liebevoll gestalteten Details ausgestattet, ich denke etwa an den (Eis)Teddybären am

Himmelbett. Die Bilder zeigen viele Einzelheiten, die kitschig wirken könnten, vor allem, da hier und da auch noch Glitter und Glitzerlack zum Einsatz kommen, aber sie sind mit so liebenswert-frecher Hand gezeichnet, dass ihnen jede „Süßlichkeit“ fehlt.

Das gesamte Buch ist in den Farben des Eisvogels gehalten, in jenem typischen Eisblau gepaart mit Rot-Orange, es strahlt Kälte und zugleich Wärme und Geborgenheit aus.

Eine Geschichte mit Motiven in Text und Bild, die vor allem kleine Mädchen ansprechen wird und die neben dieser hübschen Ponygeschichte sogar etwas wie den umsichtigen und verantwortungsvollen Umgang zum Schutz der Umwelt vermittelt. (astrid van nahl)



**Philippe Corentin: Papa! Moritz 2011 • 32 Seiten • 13,95  
• ab 3**

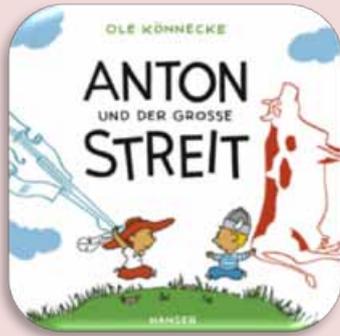
Die vierte Auflage eines 1997 erschienenen und für den Deutschen Jugendliteraturpreis nominierten Bilderbuches spricht ihre eigene Sprache: Sie erzählt die herrlich komisch-befreiende Geschichte vom allabendlichen Angsthaben.

Ein kleiner Junge wird zu Bett gebracht und liegt bereits einschlafbereit da (welche Eltern kennen diese Situation nicht!), als plötzlich ein kleines grünes Ungeheuer neben ihm liegt. „Papaaaa!“ – schreien witzigerweise beide erschrocken, und der Papa, der erscheint, ist der Ungeheuer-Vater, noch größer und beängstigender.

Und auch bei Ungeheuern ist die Situation so wie bei den Menschen: Papa nimmt seinen kleinen grünen Dino-Sohn und beginnt das Ritual: trösten, zu Mama gehen, liebevolle Worte, sich wieder hinlegen.

Aber die Geschichte wiederholt sich, denn nun ist es der Menschen-Papa, der auf den Hilferuf des Sohnes kommt, also das gleiche Ritual nochmal: trösten, zu Mama gehen, liebevolle Worte, sich wieder hinlegen. Beide hätten nur schlecht geträumt, wissen die klugen Mütter, der eine, weil er zu viel von der Tausendfüßlerpotentorte gegessen habe, der andere vom Apfelkuchen. Ganz überzeugt sind beide nicht, aber das letzte Bild zeigt ein friedliches Ende: Arm in Arm, eng aneinander gekuschelt, liegen Ungeheuer- und Menschensohn im Bett.

Eine wunderbare Geschichte zum beruhigten Einschlafen, die ohne viele Worte auskommt und Kindern die Angst vor nächtlichen Ungeheuern und ihrer Andersartigkeit nimmt; sie nimmt die kindlichen Ängste ernst und zeigt sie als real empfundene Bedrohung und findet eine originelle Lösung: Ungeheuer sind gar nicht so grausig und auch sie haben Angst. Das weckt Verständnis und Mitleid für das andere Wesen und macht mutig und stark zugleich. Schön! (astrid van nahl)



**Ole Könnecke: Anton und der große Streit. Hanser 2012 • 32 Seiten • 12,90 • ab 3**

Richtige Freunde sind Anton und Lukas, und sie gehen miteinander durch dick und dünn, wie Freunde das tun. Aber wie alle Kinder müssen sie sich erst mal beweisen, was sie alles können und dass sie ja eigentlich so viel besser – größer, stärker, schneller, hungriger ... – sind als der andere. Und so beginnt ein richtiger Streit, in dem sie zeigen wollen, was sie so drauf haben, in dem innigen Bedürfnis, den anderen zu übertrumpfen. Immerzu müssen sie sich aneinander messen, sich vergleichen, und dabei heizen sie einander ganz schön ein, sodass ihr eigenes Geltungsbedürfnis zu grotesken Übertreibungen auf den unterschiedlichsten Gebieten führt, immer noch ein Stückchen steigerungsfähig bis hin zum Absurden. Was in den kurzen Sätzen an Übertreibungen anklingt, zeigt das Bild im Detail, in einfachem Zeichenstil einfarbig von den beiden farbenfrohen „ausgemalten“ Jungen abgesetzt.

Aber ihr scheinbares Gegeneinander, um schlechthin DER Superman im Miniformat zu sein, bricht schnell zusammen, als es eine wirkliche Gefahr und Bedrohung gibt: Ein Hund rennt auf sie zu und will sie womöglich sogar auffressen. Das schafft Einigkeit und Bündnis – und nicht zuletzt trostreichen Schutz, wenn man sich nicht so allein weiß. Aber kaum ist der Hund weg ...

Ein schönes Buch über kleine Jungs und die Notwendigkeit des Streitens, das zum Abstecken eigener Grenzen führt, sowie über das schöne Versöhnen danach. Für alle Kinder in Gruppen, ab Kindergartenalter.



**Mies van Hout: heute bin ich. aracari 2012 • 48 Seiten • ab 3 • 13,90**

So heißt es in dem Verlagsporträt, das der Verlag aracari auf seiner Webseite anbietet. Es könnte fast das Vorwort zu diesem wunderbaren Bilderbuch sei. Um ein solch elementar-emotionales Thema geht es hier nämlich: um das grundlegende Ausdrücken, Erkennen und Nachempfinden von Gefühlen.

Der aracari verlag wurde 2009 von Andreas Gerber gegründet. Seiner Auffassung nach benötigt der Familienalltag mehr Platz für Fantasie, Träume und Geschichten, um Kindern und auch ihren Eltern den Zugang zu elementar-emotionalen und authentischen Themen zu ermöglichen. Ein fast unbeschränkter Zugang zu materiellen Gütern ersetzt nicht die Suche nach grundlegenden Fragen, wie Liebe und Geborgenheit, Leben und Tod, Freundschaft und Einsamkeit und viele mehr. Erst der Umgang mit diesen Themen macht eine innere Achtsamkeit sich selbst und der Welt gegenüber möglich.

Mit Wachs und Pastell gemalt, bietet die eine Hälfte der Aufschlagseite jeweils einen gemalten, manchmal eher gekritzelten Fisch. Die gegenüberliegende Seite bringt den Text, der immer nur aus

einem Wort besteht, das ein Gefühl, eine Stimmung beschreibt: Stolz. Nervös. Glücklich. Ganz minimalistisch ausgestattet sind diese Bilder, nichts lenkt das kindliche Auge ab, immer nur ein Wort, ein Fisch auf jeweils andersfarbigem Hintergrund:

*betrübt* : der Fisch mit hängenden Flossen und herabgezogenen Mundwinkeln

*zornig* : der Fisch mit verzerrter Fratze, das Maul weit aufgerissen, das Bild noch krakeliger als sonst

*vergnügt* : der Fisch mit einem Lächeln, bunt, in glatter, runder Form

Ein Bilderbuch für die Kleinsten über Emotionen und Stimmungen, ausgedrückt nur durch Körperhaltung, Gestik und Mimik, aber der Betrachter fühlt sich sofort hingezogen und in das Gefühl hineinversetzt. Nach der Lektüre kann man sehr schön versuchen, einmal selbst Gefühle durch Körpersprache zu äußern ... (astrid van nahl)



**Kristina Dunker & Lena Pflüger: Wo bin ich nur?, fragt Kater Murr. Beltz & Gelberg 2012 • 32 Seiten • 12,95 • ab 4**

Ein Bilderbuch in ganz reduzierten Farben, fast nur in Schwarz und diversen Grüntönen gehalten. Kater Murr macht Ferien bei Oma Anni, weil seine eigentliche Familie im Urlaub verreist und ihn leider nicht mitnehmen kann. Das ist auch nicht schlimm, denn Oma Anni verwöhnt ihn. Leider passiert ein Autounfall, als sie Murr abholt, sie lässt vor Schreck das Körbchen fallen, und wusch, weg ist er.

Entsetzliche Gefahren warten auf Kater Murr in dem unbekanntem Stadtgewimmel !

*So viele fremde Menschenbeine !  
Ein großer Hund, ganz ohne Leine!  
Ein Fahrrad fährt ihn beinah um!  
Ein Mofa startet mit Gebrumm!*

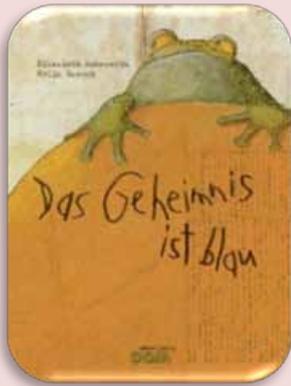
Murr erlebt die Welt so, wie sie kleinen Kindern auch vorkommen mag, denen vieles neu ist, das sie nicht verstehen. Dann kommt der Abend und mit der Dunkelheit die Angst:

<i>Es sinken von den Deckenfliesen zwei Spinnenschatten, groß wie Riesen. Ein dünner Fuchs kreuzt schwach die Gleise und bellt auf eine heisre Weise.</i>	<i>Drei Ratten suchen Essensreste, sie halten Bratwurst für das Beste. Murr hört sie schwatzen, hört sie schmatzen; beim Fressen ziehn sie wilde Fratzen...</i>
---	---

In gereimten Versen wird die Geschichte von Kater Murr, der verloren geht, locker und scheinbar mühelos erzählt; die dunklen Bilder greifen die kindliche Perspektive auf, imitieren zum Teil das ungelenke Malen mit kindlicher Hand, setzen ihre Akzente vor allem durch Größe der Figuren und

Gegenstände; in ihrer Maltechnik erinnern sie an Stiche oder Bilder, wie man sie heute in Metallfolie kratzen kann.

Ein wunderbares Buch über das Verlorengelassen und Wiedergefunden Werden sowie über Freundschaft und den mutigen Einsatz für andere, der seinen Lohn in sich trägt. (astrid van nahl)



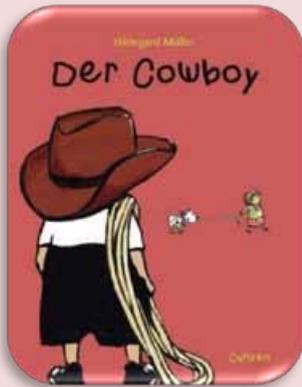
**Elisabeth Schawerda & Helga Bansch: Das Geheimnis ist blau.  
Wiener Dom Verlag 2011 • 14,90 • 32 Seiten • ab 5**

Ein Bilderbuch aus Österreich, das gleich mehrere Anliegen hat. Zum einen wird es für viele Kinder im Bilderbuchalter die allererste Begegnung mit Lyrik sein; ein ganz neuer Umgang mit rhythmisierter Sprache, mal gereimt, mal eher weniger, und kaum jemals in einem der bekannten Reimschemen und Versmaße gehalten. Das ist mutig für so junge Kinder, aber sie werden ihren eigenen Zugang finden.

Zum anderen ist es ein Bilderbuch zu Farben. „Das weiße Blatt auf deinem Tisch wünscht sich bunte Farben“, beginnt das Buch. Der Text, immer wie auf einer alten Schreibmaschine im typischen Font Courier geschrieben, mit ungleichem Anschlag, ein Buchstabe schon mal „verstopft“ oder leicht verwischt, ist manchmal in Strophen gegliedert, manchmal nicht, und wenn, dann haben sie ganz unterschiedliche Länge in ein und demselben Gedicht. Dadurch kommt der Text beim lauten Vorlesen der gesprochenen prosaischen Sprache nahe und wird gar nicht so schnell als lyrisch empfunden.

Hier, auf der ersten Seite, schweben allerlei Gegenstände durch die Luft, jeder in einer anderen sanft getönten Farbe: je eine aufgerollte grüne und braune Tube, eine lila Schachtel, eine orangefarbene Flasche; auf einem überdimensionierten Fisch reitet ein Eisbär, an den sich ein winziger Frosch klammert. Zum ersten Mal begegnet hier das aus einem alten Foto geschnittene Bild eines kleinen Mädchens, der Sepiaton passend zu ihrer Aufmachung mit weißen Söckchen und Sommerhut, der sie in die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts weist. Auf sehr vielen der folgenden Zeichnungen wird dieses Mädchen, in steife Positur gestellt für die Kamera, auftauchen, mal kleiner, mal herangezogen, und immer wie ein unbeteiligter Fremdkörper im Bild.

Jede Aufschlagseite gilt im Folgenden einer Farbe, die das Bild beherrscht; merkwürdig ausgeblasste Farben, die Mensch und Dingen etwas Geheimnisvolles verleihen, das zur Skurrilität des Dargestellten passt: Menschen, die kleiner sind als die nebenstehende Tulpe, darüber eine Kuh am Luftballon segelnd, fliegende Fische, Saft schlürfende Bananen, sitzend an einem Tisch, der statt Tischdecke von einer Landkarte bedeckt ist... der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt, es entsteht eine vollkommen absurde, widersinnige, bizarre und von der Ratio her unverständliche Welt. Man braucht die Fantasie eines Kindes, um die Bilder in ihrer eigenwilligen Vollkommenheit zu erfassen und ihre Farben aufzunehmen. Ein ganz ungewöhnliches Bilderbuch, das uns die Welt hinterher mit etwas anderen Augen sehen lässt. (astrid van nahl)



**Hildegard Müller: Der Cowboy. Carlsen 2011 • 32 Seiten • 12,90  
• ab 4**

*Das bin ich. Ich heiße Anna. Das ist mein Hund. Mein Hund heißt Toto.*

Mit diesen Sätzen beginnt das Bilderbuch von Hildegard Müller. Sie hat das Bilderbuch selbst illustriert und Bilder und Text ergänzen sich auf wunderbare Weise.

Anna fährt mit ihren Eltern und ihrem Hund Toto ans Meer. Am Strand sieht sie einen Jungen mit einem „doofen“ Cowboyhut und ignoriert ihn, denn sie möchte lieber Toto das Schwimmen beibringen. Gesagt, getan. Toto schlägt sich tapfer, doch eine Welle treibt ihn aufs offene Meer und Anna muss um Hilfe schreien. Da kommt der Junge mit dem Cowboyhut, hilft ihr und schon wird aus dem „doofen“ Cowboyhut ein „schöner“ und Anna sowie Toto haben einen neuen Freund gefunden.

Das Bilderbuch thematisiert somit Freundschaften, aber auch Ängste. Diese zeigen sich in den Bildern, aber auch in der Anordnung der Schriften: Während zu Beginn der Geschichte der Text horizontal angeordnet ist, verändert sich dies mit der Gefahr. Die Schrift wird jetzt diagonal und vertikal platziert, was die außer Kontrolle geratene Lage symbolisieren soll.

Die Autorin und Illustratorin arbeitet mit zahlreichen Details, die Sorgen, Ängste, aber auch die Freude von Anna unterstreichen. Somit lädt das Bilderbuch zum mehrmaligen Anschauen und Vorlesen ein. Witzig ist auch die Darstellung des Jungen mit Cowboyhut: Man sieht nie sein Gesicht, wodurch er cool und unnahbar wirkt. Anspielungen auf tradierte Cowboybilder werden hier aufgegriffen und damit bietet sich der Junge, der zugleich als Retter in der Not auftaucht, als Identifikationsfigur für den männlichen Leser. Auch das letzte Bild, das gänzlich ohne Text auskommt, spielt mit Bildern aus bekannten Cowboyfilmen. Insofern kann man dem Bilderbuch auch eine Doppeladressiertheit attestieren, denn auch erwachsene Leser und Leserinnen werden das Bilderbuch mögen.

Die Zeichnungen sind Pastellkreidezeichnungen in kräftigen Farben, was die Sommeratmosphäre noch unterstreichen soll. Die Anordnung der Farben, aber auch des Textes verleiht den Figuren eine ungewöhnliche Tiefe und deutet ihre Entwicklung an.

Insgesamt ist *Der Cowboy* ein wunderbares und vielfältiges Bilderbuch, das zu Recht für den Deutschen Jugendliteraturpreis 2012 nominiert wurde. (jana mikota)



**Ken Hirata & Yasunari Murakami: 999 Froschgeschwister ziehen um. NordSüd 2011 • 48 Seiten • 13,95 • ab 4**

Es gibt Bilderbücher, die machen einfach glücklich und Spaß. 999 Froschgeschwister ziehen um gehört dazu. Erzählt wird, wie aus 999 Kaulquappen 999 Frösche werden. Der Teich, also das Zuhause, wird jedoch – je größer die Frösche werden – immer kleiner und schließlich beschließen Mama und Papa Frosch, dass die Familie umziehen muss.

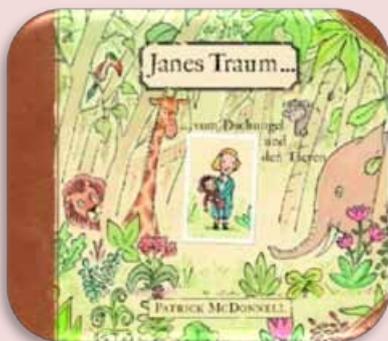
Das ist natürlich leichter gesagt als getan. Doch die noch jungen Frösche hüpfen fröhlich aus dem Teich und freuen sich (noch) auf die Reise. Doch nach und nach quengeln sie, haben Durst oder Hunger und müssen sich gleichzeitig allerhand Gefahren stellen: Der Schlange können sie noch entkommen, doch dann kommt ein Falke, der plötzlich Papa Frosch in seinen Klauen hält. Doch die Frösche halten – im wahrsten Sinne des Wortes – zusammen, packen den Vater und der Falke muss jetzt 999 Froschgeschwister samt Mama Frosch transportieren. Als es ihm zu schwer wird, lässt er einfach los und die Frösche finden ein neues Zuhause.

Umzüge sind nicht einfach, auch die Frösche müssen dies feststellen und die witzigen Dialoge unterstreichen dies. Die Textpassagen neben den Bildern sind relativ kurz und enthalten viel wörtliche Rede, aber das Vorlesen natürlich wunderbar gestalten kann.

Die Zeichnungen von Yasunari Murakami sind lebendig gestaltet: Auf weißem Hintergrund tummeln sich die grün-gelben Frösche, die übrigens alle unterschiedliche Mimik bekommen, was die Qualität des Buches noch unterstreicht.

Betont wird der Zusammenhalt einer Familie, denn gemeinsam trotzen sie allen Gefahren und können so in ihr neues Zuhause gelangen.

999 Froschgeschwister ziehen um ist ein Vorlesespaß für die ganze Familie. (jana mikota)



**Patrick McDonnell: Janes Traum... vom Dschungel und den Tieren. minedition 2012 • 40 Seiten • 12.95 • ab 6**

Die Assoziation beim Anblick der Titelzeile ist naheliegend, ganz klar „Tarzan und Jane“, – und genauso falsch. Es ist wohl auch eher eine Erwachsenenassoziation. Doch es handelt sich wirklich um all das, was der Titel ankündigt: Tiere, Dschungel und eine Jane, die träumt. Oder besser träumte, denn ihr Traum wurde wahr. Und das ist die nächste

Überraschung: Dies ist keine „Geschichte“, nichts Erfundenes, sondern eine, wenn auch sehr kindgerechte, Biografie einer „echten“ Persönlichkeit, der 1934 geborenen Engländerin Jane Goodall.



Bereits das Titelblatt stellt uns die damals noch kleine Jane im Foto vor, im Arm einen Plüschaffen, den sie liebevoll an ihr Herz drückt. Und so beginnt auch der Text: „Jemand schenkte Jane einen Stoff-Schimpanse, er hieß Jubilee.“ Was für ein verheißungsvoller erster Satz für ein Buch, ebenbürtig einem „Ich hatte eine Farm in Afrika“. Dieser Satz kommt aber natürlich nicht vor.

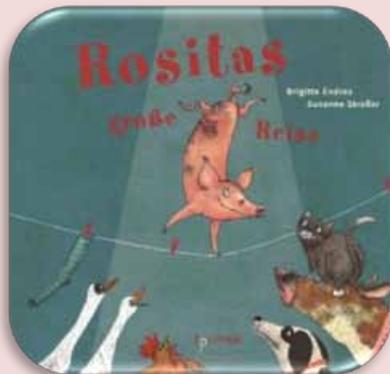
In Wort und vor allem herrlichen Bildern, von denen noch die Rede sein wird, lernen wir die kleine Jane kennen, die schon als Kind ihre späteren Interessen erkennen lässt: Sie spielt am liebsten im Freien, sieht alle Arten von Tieren, untersucht Pflanzen und treibt eine frühe Form von „Verhaltensforschung“. Sie schleicht allem hinterher und beobachtet und beschreibt, was ihr auffällt. Jane gründet eine Art „Klub“ für junge Naturforscher, schreibt und malt Aufgaben und Rätsel, die sich nur mit Kenntnissen und Kombinationsgabe lösen lassen. Und je mehr Jane beobachtet, desto mehr erscheint ihr die Natur als eine Ansammlung von Wundern – mit ihr selbst mitten darin.

Irgendwann liest sie zum ersten Mal von Afrika, ausgerechnet von „Tarzan und Jane“ (also doch!), und dieses Leben mit Tieren und in Sorge um das Wohl der Tiere beeindruckt sie tief. So tief, dass sie das selbst erleben möchte, dass das ihr Leben wird. Und eines Tages ist es wirklich so weit, im Buch wacht sie eines Morgens im afrikanischen Zelt auf und ist die Jane Goodall, die die Welt kennt. Hier endet die Geschichte, nicht ohne mehrere Seiten der detaillierteren Lebensbeschreibung und des Anliegens der Jane Goodall anzuschließen. Die erwachsene Jane allerdings gibt es nicht mehr gezeichnet, sondern nur im Originalfoto.

Doch bleiben wir bei Jane, dem Kind. Eine aufgeschlagene Doppelseite gehört immer zusammen: Links steht ein leicht verständlicher Satz in großer Schrift, der Hintergrund der Seite bedeckt mit pastellfarbenen historischen Darstellungen zur Natur, Bäumen, Blüten, Tieren, Details, oft wie gestempelt wirkend, vor allem aber Sinnbild akribischer Beobachtung. Mit fortschreitender Handlung mischen sich auch erste Darstellungen solcher Dinge darunter, wie ein Kind im Alter Janes sie vielleicht zeichnen würde. Die rechte Aufschlagseite zeigt in aquarellierter Tuschezeichnung die entsprechende Schlüsselszene zum Text in einem amorph verlaufenden Bildfeld, ganz reizend gezeichnet und in farbenfroher, kindgemäßer Maltechnik, die entfernt an die Illustrationen Walter Triers erinnert.

Zwei ganzformatige Doppelseiten fallen etwas aus diesem Schema heraus: Einmal eine Seite mit Kopien der originalen „Aufgabenblätter“ der Goodallschen „Aligator-Society“ (sic!), die ebenso genaue Kenntnisse der Lebewesen wie zeichnerisches Talent verraten, später dann auch die Seite, wo Jane die „Wunder“ der Welt eindrucksvoll klar werden. Beides also Höhepunkte im Lebensweg der Tierforscherin, die eine besondere Würdigung verdienen und optisch herausgehoben sind.

Die abschließenden Sachinformationen zu Leben und Werk Goodalls ergänzen nicht nur diese sehr reizvolle Geschichte, sondern geben Jane auch Gelegenheit zu einem Appell an das Verantwortungsgefühl der Leser für alle Bewohner der Welt, in der sie aufwachsen. So etwas kann leicht bemüht oder gar peinlich wirken, hier ist es eine gelungene Abrundung eines zu sorgsamem und aufmerksamem Umgang mit der Schöpfung animierenden Bilderbuches, das eine bedeutende zeitgeschichtliche Persönlichkeit sachgerecht, aber vor allem sympathisch zugänglich macht. Äußerst gelungen und empfehlenswert! (bernhard hubner)



**Brigitte Endres & Susanne Straßer: Rositas große Reise.  
Tulipan 2012 • 36 Seiten • 14,95 • ab 5**

Haben Sie schon mal ein Schwein graziös auf einem Hochseil balancieren sehen? Nein? Dann werden Sie wahrscheinlich genau so bass erstaunt gucken wie das Publikum auf dem Cover des Bilderbuches, die Gänse und das Huhn, der Hund, die Katze, die Kuh ...

Rosita ist ein glückliches Schwein, und das nicht etwa, weil sie auf eine große Reise geht, wie der Titel nahelegt. Im Gegenteil. Rosita ist nicht nur glücklich, sondern hat Glück, eben weil sie nicht auf diese große Reise geht, auch wenn diese so schön und paradiesisch (im wahrsten Sinne des Wortes) ist, dass noch nie ein Schwein von ihr zurückgekehrt ist ...

Vermutlich ist der junge Zuhörer und Betrachter durch seine Unschuld geschützt zu verstehen, wohin diese große Reise geht, aber vielleicht wird er sich doch irgendwann fragen, warum man glücklich ist, wenn man die ersehnte Reise nicht antreten kann. Und dann wird es ein bisschen schwierig mit der Antwort.

Aber vielleicht kommt ja auch gar keine Frage, und Kinder verstehen einfach so das Glück dieses ungewöhnlichen Schweins, das ein Außenseiter ist und sich immer so verhält, wie man es nicht erwartet. Den ganzen Tag bringt sich Rosita Kunststückchen bei, geht auf den Vorderhufen, den Po in die Luft erhoben, schwingt an der Hühnerstange und balanciert leere Konservendosen auf dem Rüssel. Dabei soll Rosita ja nichts anderes als die anderen Schweine auch: fett werden, damit sie die große Reise antreten kann...

Aber Rosita bleibt mager bei so viel Bewegung. Eines Tages jedoch tritt sie dann doch eine große Reise an, aber eine schöne: Finn der Straßenkönig kommt und fiedelt seine Liedchen, so fröhliche Melodien, dass es Rosita in die Beine fährt und sie einfach tanzen muss. Und der Bauer? Der hat die Hoffnung auf ein Mastschwein schon lange aufgegeben, und so verkauft er Rosita für ein paar Münzen an Finn. Da ziehen sie nun durchs Land und zeigen ihre Kunststückchen und die Leute werfen Geld, gerade genug zum Glücklichsein.

*Nachts kuscheln sich der dünne Finn und die dünne Rosita eng aneinander. Keiner friert, denn ihre Herzen sind warm und über ihnen leuchten die Sterne. Manchmal krault Finn Rositas kleine Ohren und seufzt, und dann sagt er: „Was haben wir zwei doch Schwein gehabt“! Und dann fühlt sich Rosita wie im Paradies.*

Dem ist nichts hinzuzufügen. Einfach schön, dieses Buch, das Kindern Mut macht, anders als erwartet und unangepasst zu sein, ohne zu befürchten, dass man dafür bestraft wird. (astrid van nahl)



## Wir stellen Ihnen vor:

Béatrice Rodriguez: Das Zauberei. Peter Hammer 2011 .....	2
Béatrice Rodriguez: Das Hühnerglück. Peter Hammer 2012.....	3
Helga Bansch: Hexlein. Jungbrunnen 2011.....	3
Heinz Janisch & Linda Wolfsgruber: Wo hört das Meer auf? Dom 2011 .....	4
Michael Engler & Feridun Oral: Herr Hansen hat eine Idee. minedition 2011 .....	5
Diana Amft & Martina Matos: Die kleine Spinne Widerlich. Baumhaus 2011 .....	6
Tom Lichtenheld: Die kleine Wolke Cloudette. Baumhaus 2011 .....	7
Claire A. Nivola: Bäume für Kenia. Freies Geistesleben 2012.....	8
Franz Fühmann & Inge Friebel: Vom Moritz, der kein Schmutzkind ... Hinstorff 2012 .....	8
Marc Limoni & Markus Zöller: Cristella, die Eisprinzessin. Ravensburger 2011 .....	9
Philippe Corentin: Papa! Moritz 2011 .....	10
Ole Könnecke: Anton und der große Streit. Hanser 2012.....	11
Mies van Hout: heute bin ich. aracari 2012.....	11
Kristina Dunker & Lena Pflüger: Wo bin ich nur?, fragt Kater Murr. Beltz & Gelberg 2012 .....	12
Elisabeth Schawerda & Helga Bansch: Das Geheimnis ist blau. Dom 2011 .....	13
Hildegard Müller: Der Cowboy. Carlsen 2011 .....	14
Ken Kimura & Yasunari Murakami: 999 Froschgeschwister ziehen um. NordSüd 2011 .....	15
Patrick McDonnell: Janes Traum... vom Dschungel und den Tieren. minedition 2012 .....	15
Brigitte Endres & Susanne Straßer: Rositas große Reise. Tulipan 2012.....	17